Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 14. Oktober 1880. Nr. 481.

Berlin, 13. Oktober. Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 163. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen:
1 Gewinn zu 9000 Mk. auf Nr. 80200.
1 Gewinn zu 3600 Mk. auf Nr. 32841.
4 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 6958 22005 34221 47741.
1 Gewinn zu 300 Mk. auf Nr. 31712.

Deutschland.

Berlin, 13. Oktober. Dulcigno soll heute übergeben werden, wie ein Telegramm der „Daily News" aus Cettinje von gestern meldet. Der Befehlshaber der montenegrinischen Truppen, Bozo Petrowich, begiebt sich heute nach Dulcigno, um das Kommando der Stadt zu übernehmen. Die „Times" bemerkt, wie „W. T. B." aus London von heute meldet, daß, sobald Dulcigno definitiv übergeben und die montenegrinische Grenzregulirungsfrage erledigt sei, die Flottendemonstration, deren Zweck in Lösung der montenegrinischen Frage bestanden habe, ipso facto ihr Ende erreicht habe.

Die Spannung der politischen Situation, welche in Folge der letzten türkischen Note während der vergangenen Woche die Gemüther beunruhigte, hat einer merklichen Abspannung in den diplomatischen Kreisen Platz gemacht, nachdem der Sultan sich zur Uebergabe Dulcignos bereit erklärt hat. Gladstone, welcher für Montag einen Ministerrath zusammenberufen, konnte nach Eintreffen der letzten Depeschen Goschens auf den Zusammentritt des Konseils verzichten. Er begnügte sich, mit den einzelnen Ministern zu konferiren; er hatte Unterredungen mit Lord Granville, Lord Hartington und Mr. Bright und später eine lange Besprechung mit dem französischen Botschafter. Gestern Nachmittag hat er London verlassen und sich nach seinem Landsitz Hawarden Castle begeben. Daß durch die Ablehnung der britischen Vorschläge von Seiten Oesterreichs, Deutschlands und Frankreichs die siegesfrohe Stimmung des Premiers sehr erheblich gedämpft worden, ist unzweifelhaft. Er hatte gehofft, Europa mit fortreißen zu können und war auf die Ablehnung der drei großen mitteleuropäischen Mächte nicht gefaßt. Er sucht auch jetzt noch die Fiktion von dem „Europäischen Konzert" aufrecht zu erhalten. Sein bevorzugtes Organ, „Daily News", erklärt rund heraus, „der Versuch, das Konzert der Mächte zu zerstören, ist mißlungen. Sie waren niemals so sehr ein Herz und eine Seele als gerade jetzt."

Aus London vom 11. l. M. meldet man der „N. Fr. Pr.":

„Heute erhielt das Foreign Office die österreichische und deutsche Antwort auf Gladstones Vorschläge. Wenngleich dieselben nicht ganz gleichlautend sind, so laufen sie doch auf den nämlichen Schluß hinaus, daß beide an einer weiteren aktiven Coërcition in dem von England vorgeschlagenen Sinne nicht partizipiren können. Die deutsche Antwort stützt sich mehr auf die von der „Nordd. Allg. Ztg." bereits angedeuteten Gründe. Die österreichische Antwort entwickelt dagegen die Schwierigkeit, Impraktikabilität und vielleicht gänzliche Nutzlosigkeit der vorgeschlagenen Maßregeln, falls die Türkei obstinat bleibt, und weist auf die großen Gefahren hin, die andererseits für den europäischen Frieden entstünden, falls die Türkei der Coërcition gegenüber nicht passiv bliebe. Die Offiziösen hatten bereits Sonnabend den weiteren Plan einer Sequestration Smyrnas ausposaunt. Am meisten zu der Ablehnung Oesterreichs und Deutschlands trug wohl die allzu pronozirte russische Agitation in Bulgarien, Rumelien, Macedonien, Serbien und Montenegro bei, welche zeigte, daß die Mächte schließlich eigentlich doch nur für den Zar arbeiten würden; ferner, hauptsächlich was Oesterreich betrifft, Gladstones versteckte Drohung betreffs der Wiederherstellung des Vertrages von San Stefano."

— Der Wortlaut der die Uebergabe Dulcignos betreffenden Note der Pforte wird von der „N. Fr. Presse" publizirt. Die Note wurde vorgestern Nachts den Botschaftern der Mächte in Konstantinopel übergeben und lautet:

Der unterzeichnete Minister des Aeußern des Sultans ist durch seine Regierung beauftragt, in Nachfolgendem zur Kenntniß der Botschafter zu bringen, daß die hohe Pforte, da sie einen neuen Beweis ihrer Loyalität und ihres guten Willens zu geben wünscht, hiermit erklärt, daß sie Dulcigno abtritt und sofort den Lokalbehörden kategorische Instruktion ertheilen wird, damit diese Stadt durch Anwendung friedlicher Mittel an die montenegrinischen Behörden übergeben werde. Eine Konvention wird die Regelung der Cessionsbedingungen zu vermitteln haben. Die ottomanische Regierung, welche nur in der Absicht, die Flottendemonstration zu verhindern, dieses Opfer bringt, hofft, daß durch diese Maßregel die Flottendemonstration vollständig hintangehalten wird.

(gez.) Assim Pascha.

— Die „Prov.-Korresp." bespricht heute in ihrem ersten Artikel in ausführlicher Weise die Uebernahme des Handelsministerium durch den Fürsten Bismarck und bestätigt, daß dieser in umfassender Weise mit Maßregeln der „Fürsorge für die Arbeiter" befaßt sei, stellt diese seine Absicht auch als die Konsequenz der schon früher von ihm kundgegebenen Auffassungen hin. Irgend einen Einblick in die konkreten Absichten des Kanzlers eröffnet der Artikel nicht.

— In betheiligten Kreisen ist aus Unkenntniß der Verhältnisse vielfach die Besorgniß laut geworden, daß in Folge des Uebergangs der Privatbahnen auf den Staat die Stellung der mitübernommenen Beamten an Sicherheit verloren habe, namentlich weil diesen Beamten vielfach die formelle Anstellungsberechtigung mangele, und daß darin ein Hinderniß für die Uebernahme in den unmittelbaren Staatsdienst gefunden werden könne. Diese Besorgnisse entbehren aller Begründung. In den über den Erwerb der Bahnen zwischen der Staatsverwaltung und den Eisenbahngesellschaften abgeschlossenen Verträgen ist ausdrücklich vorgesehen, nicht nur, daß das gesammte Beamten- und Dienstpersonal mit dem Uebergange der Bahn in den Dienst der königlichen Verwaltung tritt, sondern auch, daß die mit dem Personal der Eisenbahngesellschaft zur Zeit des Uebergangs bestehenden Verträge erfüllt werden sollen. Durch diese übernommene Verpflichtung zur Erfüllung der Verträge wird bei den betreffenden Beamten der Mangel der Anstellungsberechtigung ergänzt. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat die königl Eisenbahndirektionen veranlaßt, die betreffenden Beamten hiernach zu belehren, resp. zu beruhigen.

— Die „Vossische Zeitung" theilt das Schreiben des Konsistoriums mit, in welchem Herrn Dr. Hasenclever die Nichtbestätigung seiner Wahl zum Prediger an der Dorotheenstädtischen Kirche angezeigt worden ist. Dasselbe lautet:

Berlin, 4. Oktober 1880. Ew. Hochehrwürden bedauern wir eröffnen zu müssen, daß wir auf Grund des Ergebnisses, welches das mit Ihnen am 21. v. M. abgehaltene Colloquium gehabt hat, zur Zeit nicht im Stande sind, Ihren Uebertritt in den Dienst unserer evangelischen Landeskirche zu genehmigen und Ihre Wahl zum Prediger an der Dorotheenstädtischen Kirche hierselbst die Bestätigung zu ertheilen. Wir verkennen keineswegs die guten Eigenschaften, welche Sie für die geistliche Amtswirksamkeit besitzen, die Tendenzen, von welchen Sie sich Ihrer Aussage nach bei derselben leiten lassen und die positive Entwickelung, in welcher Sie sich unter dem Einfluß der amtlichen Thätigkeit befinden. Allein andererseits lassen Ihre schriftlichen und mündlichen Aeußerungen auch keinen Zweifel darüber zu, daß Sie entscheidenden Heilsthatsachen und Heilswahrheiten des Christenthums gegenüber noch zu keiner festen und sicheren Ueberzeugung gelangt sind, am wenigsten zu einer solchen, wie sie dem Bekenntnißstand unserer Landeskirche und den von Ihnen zu übernehmenden Verpflichtungen entsprechen würde. Unter diesen Umständen sind wir nicht in der Lage, Ihre Berufung in den Dienst unserer Landeskirche zu genehmigen, zumal Ihnen das Amt an einer der hervorragendsten Gemeinden der Reichshauptstadt, welches eine gereifte Kraft erfordert, übertragen werden sollte. Hegel.

Darauf ist von Seiten des Herrn Dr. Hasenclever folgende Antwort ertheilt:

Hochwürdiges königl. Konsistorium der Provinz Brandenburg. Auf dortseitige Zuschrift vom 4. d. M., in welchem mir meine Nichtbestätigung angezeigt wird, erlaube ich mir ergebenst mit der Bitte um Rücksendung meiner Papiere auch diejenige um gefällige nähere Angabe über den entscheidenden Grund jenes abschlägigen Bescheides auszusprechen. Denn ich hätte wohl erwarten dürfen, daß mir etwas näher bezeichnet worden wäre, in wie fern und in welchen Punkten der „entscheidenden Heilsthatsachen und Heilswahrheiten des Christenthums" ich eine schwankende und dem Bekenntnißstand der preußischen Landeskirche nicht entsprechende theologische Ueberzeugung dargethan hätte. Einem in solcher Allgemeinheit ausgesprochenen Vorwurf muß ich entschieden widersprechen. Ich wüßte auch nicht, in wie fern in meinen schriftlichen oder mündlichen Aeußerungen eine Unsicherheit wo anders hätte gefunden werden können als in meiner Aussage, daß mir das „Wie" in der Thatsache der Auferstehung Jesu Christi und der Erscheinung des Auferstandenen ebenso eine offene Frage sei wie mancher Punkt in der Bibelkritik, wobei ich die einfache Bemerkung hinzufügte, daß ich mit meiner theologischen Entwickelung noch nicht für alle Zeiten abgeschlossen hätte. Es ist mir in der That unerfindlich, wie ein solches Geständniß Jemand zum Fehler angerechnet und zum Grund seiner Verwerfung bestimmt werden kann. Ich glaubte wenigstens immer, es sei die heilige Pflicht eines Theologen, auch wissenschaftlich so lange nach immer größerer Klarheit zu streben, als er die Kraft dazu besitzt. Denn daß jene meine gelegentliche Aeußerung sich nicht auf den religiösen Gehalt der christlichen Heilswahrheiten, sondern auf deren theologische wissenschaftliche Gestaltung bezieht, dürfte für Jeden, der vorurtheilsfrei urtheilt, doch wohl klar auf der Hand liegen. Wenn in Jenem meine Ueberzeugung noch schwankend gewesen wäre, so wüßte ich allerdings nicht, wie ich eine Kanzel betreten könnte. Daß aber in der preußischen Landeskirche das Bekenntniß zu einer bestimmten Theologie verlangt werden möchte, ist ja unleugbar offenkundig der Wunsch der kirchlichen Gewalthaber, kann aber doch augenscheinlich in der Praxis nicht durchgeführt werden, denn sonst wüßte ich nicht, wie es möglich wäre, daß Theologen, die, wie ich sicher weiß, theologisch viel weiter links stehen, als ich, in der preußischen Landeskirche wirken könnten. Es wird gesagt, daß ich „zur Zeit" nicht bestätigt werden könnte. Welches soll also etwa der Zeitpunkt sein, in welchem ein auswärtiger Theologe in Preußen bestätigt werden könnte? Etwa wenn er diejenige theologische Gestaltung seiner religiösen Ueberzeugung, wie sie in der überlieferten orthodoxen Dogmatik formulirt ist, erlangt hat! Das stimmt mit obiger Thatsache ebenso wenig, wie mit dem theologischen Standpunkte verschiedener Mitglieder des königlichen Konsistorium selbst, die meines Wissens zur Vermittelungstheologie gehören und an deren Gewissen ich die Frage richten möchte, ob je eine Zeit des Lebens für einen wissenschaftlichen strebsamen Menschen eintritt, in welcher er mit seiner wissenschaftlichen Erkenntniß ganz und gar fertig zu sein sich rühmen könnte. Ich wenigstens werde stets Gott bitten, auch in diesem Punkte mich zu immer größerer Klarheit der Erkenntniß hindurchzuführen. Im Uebrigen steht es mir nicht zu, das Verfahren des Hochw. königl. Konsistoriums einer Kritik zu unterziehen und ich möchte es um so weniger, als ich gegenüber dem eigenthümlichen Grunde meiner Verwerfung ein gutes Gewissen habe. Ich verharre in schuldiger Hochachtung eines hochwürdigen Konsistoriums Ergebenster Dr. Hasenclever, Pfarrer.

— Der oberste Gerichtshof für Oesterreich hat in diesen Tagen ein Erkenntniß gefällt, welches für deutsche Staatsbürger von Interesse ist. Zwischen einigen deutschen Bundesstaaten und Oesterreich haben Vereinbarungen bestanden, welche gegenseitig die Vollstreckbarkeit der Urtheile sicher stellten. Es fragt sich, welchen Einfluß der Erlaß der deutschen Civilprozeßordnung auf diese Zustände ausgeübt hat. Die deutsche Civilprozeßordnung (Art. 661) schreibt vor, daß die Urtheile ausländischer Gerichte in Deutschland unter Anderm dann nicht vollstreckbar sind, wenn die Gegenseitigkeit nicht verbürgt ist. Der österreichische Justizminister ging nun von der Anschauung aus, daß, so lange nicht ein Rechtshülfevertrag zwischen Deutschland und Oesterreich zu Stande gekommen sei, österreichische Urtheile nicht in Deutschland und demgemäß auch deutsche Urtheile nicht in Oesterreich vollstreckbar seien. Der oberste Gerichtshof hat eine andere Auffassung. Er hat in einem an sich ganz untergeordneten Prozesse ein in Baiern erflossenes Urtheil in Oesterreich für exequirbar erklärt, indem er annahm, daß mit der Wirksamkeit der neuen deutschen Civilprozeßordnung noch keineswegs jene Vereinbarungen außer Kraft getreten seien, welche von auswärtigen Staaten von einzelnen Bundesstaaten in Bezug auf die Vollstreckbarkeit gerichtlicher Entscheidungen in Civilstreitigkeiten getroffen worden sind. Wenn diese Anschauung in die österreichische Praxis fest eindringt, so wäre dies namentlich für die sog. Kouponprozesse bedeutsam. Es trete dann freilich der seltsame Erfolg ein, daß ein Kouponprozeß in Baiern mit größerer Aussicht auf Exequirbarkeit angestellt werden kann, als in anderen Bundesstaaten. Wir hegen den dringenden Wunsch, daß allen diesen Zweifeln durch den Abschluß eines Rechtshilfevertrages zwischen Oesterreich und dem deutschen Reiche ein Ende gemacht wird.

— Aus Köln schreibt man der „Nat.-Ztg." unter dem 12. Oktober: König Ludwig von Baiern hat den Prinzen Luitpold beauftragt, ihn gelegentlich des Domfestes zu vertreten. Der Prinz wird der Gast des Barons Albert von Oppenheim sein. Es ist heute in den Kreisen des Komitees die Rede, daß der Kronprinz Rudolf von Oesterreich, welcher augenblicklich in Brüssel weilt, der Hauptfeier und wahrscheinlich auch dem Festzuge beiwohnen werde; der Kronprinz würde dann seine Wohnung bei dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul Frhrn. Eduard von Oppenheim nehmen, der u. A. auch den Herzog von Ratibor zu seinen Gästen zählt. Der König von Sachsen und der Großherzog von Baden sind, wie wir bereits gemeldet, Gäste unseres Kaisers auf Schloß Brühl. Die übrigen deutschen Fürsten, soweit dieselben ihr Erscheinen zugesagt haben, werden, mit Ausnahme des Großherzogs von Oldenburg, der im Hotel du Nord absteigt, in den Häusern der höheren Bürger Gastfreundschaft finden. Der Großherzog von Sachsen-Weimar wird von dem Rechtsanwalt Robert Esser II beherbergt, der Großherzog von Mecklenburg von Hrn. Gustav Michels, der Herzog von Sachsen-Meinungen von dem Bankier August Solf, der Herzog von Anhalt bei Herrn Eduard Schnitzler, der Landgraf von Hessen bei Herrn Eugen vom Rath, Prinz Wilhelm von Würtemberg als Vertreter des Königs bei dem würtembergischen Konsul Weegmann. Der Erbprinz von Hohenzollern ist der Gast des Herrn Gustav Mevissen. Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha hat sein Erscheinen in letzter Stunde durch Unwohlsein entschuldigen lassen. Generalfeldmarschall Graf Moltke, der Ehrenbürger der Stadt, wohnt bei dem Miteigenthümer der „Köln. Ztg.", Herrn W. F. Schültze. Sämmtliche preußische Minister und der Botschafter Fürst zu Hohenlohe haben Zimmer im „Hotel du Nord" bestellt; auch Generalfeldmarschall von Manteuffel wird daselbst erwartet.

Die Preise für Zimmer, für Aussichts- und Tribünenplätze haben eine fabelhafte Höhe erreicht. Um so rühmender ist hervorzuheben, daß das größte Hotel der Stadt, das „Hotel du Nord", seine tarifmäßigen Sätze nicht erhöht hat. Heute Mittag begann es wieder zu regnen; man hofft hier indessen auf regenfreie Festtage. Die Leute hier sind überzeugt, daß mit dem Kaiser auch das gute Wetter seinen Einzug hält. Im Interesse der erhöhten Wirksamkeit der Hauptfeier und des historischen Festzuges wäre zu wünschen, daß die Hoffnung sich erfülle.

Ausland.

Paris, 11. Oktober. Gambetta hat sich doch tiefer mit England und Rußland eingelassen, als es bisher den Anschein hatte. Das „Univers" will wissen: „Vorgestern hatten die Minister in Folge eines ziemlich lebhaften Schreibens von Grevy, worin sie aufgefordert wurden, seine und ihre konstitutionelle Verantwortlichkeit zu decken und die Kriegsschiffe abzuberufen, beschlossen, diesen Befehl zu ertheilen. Aber Gambetta erfuhr diesen Beschluß und schickte eine wüthende Depesche, in welcher er durch Gründe, die in seinem Munde höchst seltsam sich ausnehmen, dem jetzigen Kabinet den Krieg erklärte, wenn die französischen Schiffe nicht an Ort und Stelle gelassen würden. In Folge dieser Drohung kamen die Minister von ihrem ersten Beschlusse zurück, so daß der Streit zwischen dem Palais Bourbon und dem Elysée steht." Von anderer Seite wird behauptet, daß Gambetta einhergehe wie ein brüllender Löwe, der da suchet, wen er verschlinge.

Die „Rep. Fr." greift heute den Senat scharf an und räth der Deputirtenkammer, „daß sie mit ihrem lebhaften und frischen Schritte voranschreiten möge, ohne sich um das Gesicht des Nachbars zu bekümmern".

Gestern wurde in Compiegne das Standbild

der Jeanne d'Arc enthüllt. Die erste Anregung zu der Statue rührt aus dem Jahre 1845 her. Die Statue der Jeanne d'Arc wurde von Etienne Le roux gemacht, der im Salon von 1846 für seine „Amazone Clessée" eine Medaille erhielt. Die Bronzestatue hat 2,50m Höhe, ohne die Standarte; sie steht auf einer Pyramide von Stein mitten in der Stadt. Der Bildhauer hat als Inschrift die Worte Jeannes gewählt: „Je iray voir mes bons amis de Compiègne." Die Statue wird sehr gerühmt: „Johanne erscheint ruhig im Kampfgewühle, ihre Augen behalten ihre heitere Ruhe; sie zeigen den Glanz der Begeisterten und die Reinheit der Jungfräulichkeit." Der Arbeitsminister Carnot hielt die Festrede, in welcher er die Nothwendigkeit betonte, „Frankreich das unschätzbare Gut des Friedens nach innen und außen zu bewahren; aber das Unterpfand des Friedens sei die moralische Kraft eines Volkes, welches wächst, wenn es diejenigen zu ehren weiß, welche ihr Leben für die Vertheidigung des Vaterlandes und den Widerstand gegen die Invasion opferten".

Das „XIX Siecle" erfährt, daß die Antwort der französischen Regierung auf die kriegerischen Anträge Englands schon fertig sei: einstimmig wurde sie in der Sitzung des Ministerraths von Sonnabend beschlosseu. Die französische Regierung erklärt, sich nicht der gegen die Türkei gerichteten Expedition anschließen zu wollen. Der „National" bestätigt diese Nachricht.

Paris, 11. Oktober. „Gaulois" und „Figaro", zwei saubere Gesellen, bringen heute lange Artikel über Zwistigkeiten, welche unter den Ministern betreffs der Ausführung der Dekrete herrschen; sie stellen sogar den Rücktritt Grevys in Aussicht. Diese Artikel sind einfach von den Jesuiten inspirirt, die es für gut erachtet haben, die kleinen Meinungsverschiedenheiten, welche unter den Ministern betreffs der Ausführung der Dekrete bestehen, auszubeuten. Dieselben stellen auch eine Ministerkrisis in Aussicht. Allerdings könnte es dahin kommen, daß die gambettistischen Minister aus dem Kabinet scheiden, weil der Ex-Diktator es keineswegs billigt, „daß Frankreich mit Deutschland in Konstantinopel gemeinschaftliche Sache macht", um den Sultan zu bestimmen, Dulcigno ohne irgend eine Bedingung Montenegro zu überliefern. Gambetta wird es indeß nicht aufs Aeußerste treiben. Hier erregt natürlich die Nachricht von der Abtretung Dulcignos, die heute Nacht hier eintraf, ungewöhnliches Erstaunen, ja, anfangs wollte niemand an dieselbe glauben. Die Eingeweihten gewannen ungeheure Summen an der Börse.

Provinzielles.

Stettin, 14. Oktober. Wie die „Ztg. für Pommern" schreibt, ist die Konzession für die Bahnlinie Altdamm-Kolberg jetzt ertheilt; die landespolizeiliche Prüfung wird bereits in den letzten Wochen des Oktober stattfinden und dann sofort mit dem Bau der Persanten- und Holzgraben-Brücke vorgegangen werden.

— In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung zu Grabow wurde zunächst das Protokoll der letzten Sitzung verlesen. Demselben entnehmen wir noch, daß in geheimer Sitzung ein Antrag angenommen wurde, die Polizei-Verwaltung wieder dem Staat zu übergeben und ist ein dahin gehendes Gesuch an die königl. Regierung abgesandt worden. — Demnächst nahm die Versammlung Kenntniß von dem Kassen-Revisions-Protokoll pr. September d. J. — In letzter Sitzung wurde Herr Rentier Wittenhagen zum Schiedsmann des 3. Bezirks gewählt; derselbe hat jedoch die Wahl nicht angenommen, da er voraussichtlich demnächst eine längere Reise unternehmen wird. An seine Stelle wird Herr Kaufmann Leistner gewählt. — Zum Bezirksvorsteher des 4. Bezirks wird an Stelle des Herrn Brandt Herr Schuhmachermeister Kintze und in die Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission die Herren Bürgermeister Knoll, Huth, Brennhausen, Schmidt, Dittmer, Steffen, Mandelkow, Holldorf, Kiepke und Schulz wieder-, die Herren Kintze und Buchholz neugewählt. — Zu der am 1. Dezember d. Js. stattfindenden allgemeinen Volkszähluug ist ein Zählungsplan entworfen. Nach demselben wird die Stadt Grabow, deren Seelenzahl sich voraussichtlich auf ca. 13,500 belaufen wird, in 86 Zählbezirke getheilt, von denen jeder Bezirk 40 Haushaltungen mit 180 Personen umfaßt. In die Zählungs-Kommission werden aus der Versammlung die Herren Stache, Kuckhahn, Dittmer, Huth, Nüske sen., Mater, Buchholz, Fischer, Wittenberg, Kiepke, Käding und Hoffmann gewählt, ferner an Stelle des in Vorschlag gebrachten Lootsen-Kommandeurs Barandon, welcher gegen Vergütigung das Amt übernehmen sollte, Herr Karmosin.

Am 30. Juni ist ein rotzkrankes Pferd gefallen, welches nicht vergraben werden konnte, da Grabow keinen eigenen Abdeckereiplatz besitzt. Es wurden in Folge dessen mit der Gemeinde-Verwaltung von Bredow und mit der Polizei-Direktion zu Stettin Verhandlungen angeknüpft, um die in Grabow fallenden Thiere auf den Abdeckereiplätzen dieser Gemeinden vergraben zu können. Diese Verhandlungen haben jedoch zu keinem günstigen Resultat geführt und hat sich deshalb der Magistrat mit der Westend-Gesellschaft in Liquidation in Verbindung gesetzt, um einen Platz von derselben zu pachten. Es ist auch ein an der Kreckower Landstraße belegener Platz für die jährliche Pacht von 50 Mk. angeboten worden. Die Versammlung erklärt sich mit der Pachtung dieses Platzes einverstanden, ersucht jedoch den Magistrat, darauf hinzuwirken, daß der Pachtzins von 50 auf 30 Mark ermäßigt werde.

Ein Gesuch der Kinderherberge um eine Beihülfe von 250 Mk. zur Errichtung einer massiven Mauer mit eisernem Gitter um das Grundstück der Herberge wird von der Versammlung abgeschlagen, dagegen die Vermiethung einer im Schulhause belegenen Giebelstube an den Lehrer Bars für 12 Mark pro anno gegen vierteljährliche Kündigung genehmigt, doch muß der Miether sämmtliche Reparaturkosten selbst tragen.

— Nimmt ein Gläubiger seinem Schuldner Geld weg, um sich für eine gegründete Geldforderung Zahlung zu verschaffen, sei es ohne, sei es mit Gewalt, indem er seinen Schuldner überfällt, wehrlos macht und ihm den Betrag entreißt, so ist der Gläubiger, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Straffenats, vom 17. Juni nicht wegen Diebstahls, noch wegen Raubes, sondern im Falle der Vergewaltigung wegen Nöthigung zu bestrafen.

— Aus Treptow a. R. wird mitgetheilt, daß in der von dem Verwalter der Masse des dortigen Vorschußvereins gegen die (12) Mitglieder des Aufsichtsrathes angestrengten Privatklage die letzteren von dem Landgericht in Stargard verurtheilt worden sind, die Unterbilanz von 450,000 Mark zu ersetzen. Wie verlautet, werden dieselben gegen das Erkenntniß Berufung einlegen.

Vermischtes.

Berlin. Heute früh besichtigten die kronprinzlichen Herrschaften die Bollé'sche Dampfkalesche in Potsdam. Um $10^1/_2$ Uhr Vormittags langte der Wagen direkt von Berlin kommend vor dem Neuen Palais an. Seitens der Interessenten hatten sich di. Inhaber der Firma Gebrüder Arons, Kommerzienrath Alb. Arons und Barthold Arons, ferner Herr M. Levin, sowie Direktor Bormann Seitens der Wöhlert'schen Fabrik eingefunden, während Herr Le Cordier die Führung des Wagens ausführte und zuerst die Beweglichkeit des Fuhrwerks durch Kreuz- und Querfahrten auf dem geringsten Raum zeigte. Demnächst bestieg der Kronprinz mit dem Prinzen Heinrich und den drei jüngeren Prinzessinnen den Dampfwagen und unternahm eine längere Spazierfahrt in der näheren Umgebung des Neuen Palais, nach deren Beendigung die Herrschaften sich die Konstruktion und Eigenthümlichkeiten der neuen Erfindung eingehend erklären ließen. Der Kronprinz äußerte seine volle Befriedigung über die Leistungen der Maschine, die im weiteren Verlauf der Vorstellung noch durch sofortiges Anhalten bei der Fahrt im schnellsten Tempo sich dokumentirte, und unterhielt sich längere Zeit mit den Anwesenden, rief auch unter Anderen seinen Stallmeister heran und forderte ihn scherzhaft auf, sich allmälig nach einer anderen Beschäftigung umzusehen, da die Pferde nun doch bald abgeschafft werden würden. Der Besichtigung wohnte auch die Kronprinzessin und das Gefolge der kronprinzlichen Herrschaften bei.

— Ein in seinen Folgen unberechenbares Unglück bedrohtr am Montag den auf der Berlin-Potsdamer Bahn Mittags 1 Uhr von Berlin abgelassenen Personenzug. Der Kutscher einer hiesigen Mehl- und Getreidehandlung hatte am genannten Tage auf einem mit zwei Pferden bespannten schweren Geschäftswagen eine Ladung Mehl nach Steglitz gefahren. Dort hat er dem Branntwein so stark zugesprochen, daß er völlig betrunken war, als er auf dem leeren Wagen die Rückfahrt unternahm. Zwischen Friedenau und der Verbindungsbahn führt nach den Aeckern am rauhen Berge ein Feldweg über die Berlin-Potsdamer Bahn. Der Kutscher war fest eingeschlafen und die nun führerlosen Pferde schlugen jenen Feldweg ein, machten auf dem Bahnübergang eine Wendung und gingen, den schweren Wagen hinter sich, auf dem Bahnkörper gerade auf den bereits heranbrausenden Zug los. Glücklicherweise befand sich der Streckenwärter Schmidtgen in diesem Augenblick auf der Tour; die Gefahr erkennend, eilte er dem Train entgegen, gab dem Lokomotivführer Haltesignale, die auch noch so rechtzeitig bemerkt wurden, daß der Zug noch zum Stehen gebracht werden konnte. Das Gefährt mitsammt dem betrunkenen Kutscher wurde von der Bahn geführt, worauf der Train weiter dampfte. Dem Kutscher wurde darauf im Amtsgefängniß zu Schöneberg ein Plätzchen angewiesen, damit er seinen Rausch ausschlafe, während Wagen und Pferde sicher untergebracht wurden. Der auf telegraphischem Wege von dem Vorgang unterrichtete Eigenthümer des Gefährtes ließ dasselbe noch am Nachmittag abholen. Nur dem energischen Eingreifen des Streckenwärters ist es zu danken, daß ein Zusammenstoß des Zuges mit dem führerlosen schweren Fuhrwerk verhütet worden ist. Die Karambolage wäre um so folgenschwerer geworden, als der Train an der gefährdeten Stelle gerade eine Steigerung zu überwinden hat.

— Ein sonderbarer Fall eines Gattenmordes kam vor dem Gericht in Tichwin, Gouv. Nowgorod zur Verhandlung. Am 29. September Abends fuhr der junge Gutsbesitzer A. F. G—n mit seiner Frau, die er sehr liebte, vom Lande zur Stadt. Er hatte sich erst im verflossenen August verheirathet. G. befand sich unter dem Einflusse eines kleinen Rausches. Als das Ehepaar noch einige Werst von der Stadt Tichwin entfernt war, gerieth das Gespann in Unordnung, und der Mann, welcher selbst kutschirte, stieg ab, um den Schaden abzuhelfen. Während er bemüht war, mit einem zweischneidigen Dolchmesser eine am Wege gefundene Stange zu bearbeiten, verlor die Frau die Geduld und begann einen argen Zank mit ihm. „Höre doch auf," bat er, aber sie antwortete eigensinnig: „Nein, ich werde nicht aufhören!" und überschüttete ihn mit einem Schwall unangenehmer Redensarten. Da ging dem Manne endlich die Geduld aus und er sagte: „Wenn Du nicht aufhörst, so ersteche ich Dich mit diesem Messer." „Nun so stich, stich nur!" schrie die erboste Frau, und entfernte den Mantel von ihrer Brust. In demselben Augenblick stieß der auf's Aeußerste gereizte Mann ihr den Dolch bis an's Heft in die Brust. Kaum hatt[e] er die grausige That vollbracht, als er auf's Fürchterlichste erschrocken, seine blutende Frau, welche nu[r] noch sagen konnte: „ich sterbe!" auf den Rase[n] legte und auf das Zärtlichste zu trösten suchte. Al[s] er aber merkte, daß sie zu athmen aufgehört hatt[e] fuhr er in rasender Hast auf die Polizei in Tichwin und legte freiwillig ein umfassendes Geständniß über seine That ab.

— Die „Abiturientinnen" werden häufiger. Wie neulich in Stuttgart, so hat auch in Münche[n] eine junge Dame, Fräulein von Tautphäus, da[s] Gymnasialabsolutorium gemacht und mit der Note [illegible] bestanden. Die junge Dame soll Medizin studiren.

Telegraphische Depeschen.

Halle a. S., 13. Oktober. An derselbe[n] Stelle unseres Bahnhofs, wo in letzter Zeit mehre[re] Entgleisungen vorgekommen sind, ist heute abermal[s] ein Güterzug entgleist. Ein Wagen ist zertrümmer[t] worden. Die dadurch verursachte Verkehrsstörun[g] ist bereits wieder beseitigt. (B. B.-Z.)

Paris, 13. Oktober. Präsident Grevy i[st] hierher zurückgekehrt und hat dem heute Vormitta[g] stattgehabten Ministerrathe präsidirt.

London, 13. Oktober. Dem „Reuter'sche[n] Bureau" wird aus Teheran von einem Einfall d[er] Kurden in den Distrikt Maragha gemeldet, wobe[i] an 170 persische Ortschaften ganz oder theilweis[e] geplündert oder zerstört worden seien. Die Kurde[n] hätten sich darauf nach Sooibulagh zurückgezoge[n] und ihre Beute nach Kurdistan über die Grenz[e] geschickt. Die im Norden von Azerbaidschan be[-]findlichen Stämme rüsteten sich, den Kurden entge[-]genzutreten, persische Truppen zur Bekämpfung d[er] Kurden seien noch nicht abgegangen.

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

16)

„Was fragt ein Vater darnach, der sein verlorenes Kind sucht!" unterbrach ihn Farnow vorwurfsvoll. „Mich wird man niemals überzeugen können, daß ich keine Hoffnungen mehr hegen darf."

„Sie sagten, der polnische Graf habe so große Aehnlichkeit mit Ihrer verstorbenen Frau," nahm Friedrich das Wort; „wäre es nicht möglich, daß er —"

„Welche Vermuthung!" rief Hedwig erstaunt. „Wenn Graf Krasinski der Fremde ist, so muß man eine solche Annahme als ganz unmöglich bezeichnen. Graf Krasinski ist, wie Frau Helwig mir sagte, ein sehr reicher Herr, und Herr Farnow behauptet ja selbst, der Graf gehöre einer alten Familie an."

„Ich denke auch nicht daran, nach dieser Seite hin die geringsten Nachforschungen anzustellen," sagte der Antiquar; „es wäre Thorheit, auf eine Aehnlichkeit, die — im Grunde genommen — nichts Befremdendes bietet, Hoffnungen bauen zu wollen. Ich kannte früher schon, als ich noch auf meinem Gute wohnte, eine polnische Familie Krasinski; reich waren die Leute nicht, aber ungeheuer stolz auf ihren Adel. Ich werde nächstens den Grafen fragen, ob er mit dieser Familie nahe verwandt ist."

Hedwig zündete jetzt die Lampe an und sie erschrak, als sie in das bleiche, entstellte Antlitz des alten Mannes blickte.

„Und gesetzt, der Knabe, der jetzt ein Mann geworden sein müßte, fände sich wirklich wieder: — wie und woran wollten Sie ihn erkennen?" sagte Hedwig. „Er selbst wird sich seiner Eltern nicht mehr erinnern, und die Zigeuner werden schwerlich ihm die volle Wahrheit mitgetheilt haben."

„Ich würde ihn wieder erkennen," antwortete Farnow mit lebhafter Zuversicht; „in meinem Innern muß ja schon bei der ersten Begegnung eine Stimme für ihn sprechen."

„Das allein genügt nicht," schaltete Rudolf ein, dessen Blick jetzt auch voll warmer Theilnahme auf dem Antlitz des Antiquars ruhte; „das Gesetz würde andere, triftige Beweise fordern."

„Auch diese könnte ich beibringen. Das Kind hatte ein Muttermal in Gestalt einer rothen Bohne unter dem rechten Arm; außerdem weiß ich noch ein zweites Erkennungszeichen. Als ich mit seiner Mutter mich verlobte, ließ ich zwei Diamantringe anfertigen. Auf jedem Ring umgaben acht kleine Diamanten einen veilchenblauen Amethyst, und jeder Ring trug die Anfangsbuchstaben unserer Namen mit dem Datum unserer Verlobung. Nun war die Wärterin sehr abergläubisch, und in einer schweren Krankheit, die das Kind durchmachen mußte, beschwor sie uns, dem Knaben einen dieser beiden Ringe anzuhängen; es sei ein sympathisches Mittel, durch das er wieder genesen könne. Seitdem trug das Kind den Ring seiner Mutter an einem goldenen Kettchen um den Hals."

„Dieses Erkennungszeichen würden Sie schwerlich wiederfinden," warf Hedwig ein; „die Zigeuner werden dem Knaben den werthvollen Schmuck nicht gelassen haben."

„Wer kann es wissen! Auch die Zigeuner sind abergläubisch," erwiderte Farnow, indem er sich von seinem Sitz erhob und den silbernen Zwicker auf die Nase klemmte. „Es sind weniger glaubliche Dinge passirt, und manches dunkle Räthsel ist erst nach einer Reihe von Jahren gelöst worden! Ich weiß, daß Sie Antheil an meinem Unglück nehmen, und ich bin Ihnen dankbar dafür; da darf ich Sie auch wohl bitten, über meine Mittheilungen anderen Personen gegenüber zu schweigen. Ich hasse die neugierigen Fragen."

„Wir werden schweigen," sagte das Mädchen; „es hieße ja ihr Vertrauen mißbrauchen, wollten wir Alles, was Sie uns mittheilen, an die große Glocke hängen."

Der Antiquar nickte zustimmend und nahm mit einem Handdruck Abschied. Rudolf blieb bei den Geschwistern zurück, und die drei sprachen noch eine geraume Weile voll warmer Theilnahme über das Unglück des alten Mannes.

„Ich bringe Ihnen wieder Arbeit," sagte endlich Rudolf, auf ein anderes Thema übergehend, während er einige Aktenstücke aus der Tasche holte. „Doktor Leitenring bedauert, daß Sie nicht gehen können; er würde Ihnen sofort eine Stelle in seinem Bureau geben."

„Ich glaube nicht, daß er jemals einen Schreiber finden wird, der eine schönere Handschrift hat," erwiderte Hedwig mit einem liebevollen Blick auf ihren Bruder, der bereits in den Akten blätterte.

„Und eben deshalb bedauert es der Doktor so sehr," fuhr Rudolf fort. „Doktor Leitenring sagte mir, wenn das Uebel noch zu heben wäre, und Ihr Bruder sich einer ärztlichen Behandlung unterziehen wollte, wäre er gerne bereit, die Kosten zu tragen."

„Wecken wir keine vergeblichen Hoffnungen," sagte Friedrich mit einer abwehrenden Handbewegung. „Ich habe mich von vielen Aerzten untersuchen lassen — keiner von ihnen konnte mir Genesung in Aussicht stellen. Ich wüßte nicht, was ich darum geben würde, wenn ich noch einmal in Wald und Feld hinaus wandern könnte."

„Geduld, auch dieser Wunsch wird erfüllt werden," erwiderte Hedwig sanft, indem sie seine Hand erfaßte, „bald kann ich den kleinen Wagen kaufen, dann tragen wir Dich an schönen Sonntagen die Treppe hinunter, und ich fahre Dich hinaus. Vielleicht finden wir auch im Laufe der Zeit ein Zimmer zu ebener Erde, das wir miethen können; dann geht's besser."

„Nein, nein, diese Opfer darf ich von Dir nicht annehmen —"

„Von Deiner Schwester nicht? Welch' eine thörichte Grille!"

„Sie ist so gut", sagte Friedrich, sich zu dem Freunde wendend, „sie ist ein Muster von Güte und Sanftmuth."

„Das sagt meine Mutter auch", erwiderte Rudolf.

„O, Ihre Mutter ist mir eine gütige Gönnerin", erwiderte Hedwig rasch und wandte das Haupt ab, um die Röthe zu verbergen, welche ihr in's Antlitz gestiegen war; „ich kann Ihnen nicht genug dafür danken, daß sie mich mit ihr bekannt gemacht haben."

„Sie versprachen ihr, uns zu besuchen, Fräulein Hedwig."

„Und wie gerne hätte ich längst dieses Versprechen erfüllt, wenn es mir nur möglich gewesen wäre! Aber ich komme bald, ich freue mich dar[-]auf, mit der guten, liebenswürdigen Dame einma[l] von Herzen plaudern zu können."

„Ja, sie ist eine gute Frau", sagte Rudolf, de[r] nicht den Muth fand, dem Mädchen in die dun[k]len Augen zu schauen; „ich danke Gott täglich da[-]für, daß er mir das Glück zu Theil werden lie[ß] eine solche Mutter zu haben. Sie äußerten vo[r]hin die Absicht, eine andere Wohnung zu miethen ich möchte wünschen, daß Sie diese Absicht re[cht] bald ausführen."

„Weshalb?" fragte Hedwig überrascht.

„Die Schallers sind wüste Gesellen," sagte Ru[-]dolf zögernd; „ich fürchte, sie werden auch Sie m[it] ihren Rohheiten nicht verschonen."

Hedwig schwieg und senkte das Haupt tiefer a[uf] ihre Arbeit nieder; es war ihr offenbar peinli[ch] daß dieses Kapitel im Beisein ihres Bruders [zur] Sprache kam.

„Ist dem wirklich so?" fragte Friedrich bestür[zt.] „Wenn ich an die Möglichkeit denke, daß die Buben ungestraft Dich beleidigen könnten —"

„Gewiß nicht," unterbrach ihn Hedwig rasch. „Ich begegne ihnen selten und eine Neckerei da[rf] man nicht gleich übel nehmen. Ich gehe schweigen[d] an ihnen vorbei; — ein junges Mädchen ist so[l]chen Neckereien immer ausgesetzt. Das würde nic[ht] anders werden, wenn wir in einem andern Hau[se] wohnten, und im Nothfalle fände ich auch hier ein[en] Beschützer. Herr Pumpel hat mir schon in sei[ner] originellen Weise seine Riesenfäuste zur Verfügu[ng] gestellt," setzte sie lächelnd hinzu.

„Ja, Nikolaus Pumpel würde sich ein Vergnüg[en] daraus machen, die Kerle zu züchtigen," sagte R[u]dolf mit gehobener Stimme; „aber Haß und Ra[che]sucht wären die Folgen."

„Man darf nicht gleich an das Schlimmste de[n]ken," scherzte Hedwig und warf dem Bruder ein[en] beruhigenden Blick zu. „Die alte Frau Schal[ler] ist gewiß sehr zu bedauern, daß sie so ungerath[ene] Söhne hat."

„Wenn hier Einer den Platz räumen muß, könnten ebensowohl die Schallers dazu gezwung[en] werden," meinte Friedrich. „Wir legen keiner Se[ele] etwas in den Weg, und ich denke, wir dürfens v[om] alten freundlichen Herrn Farnow nicht anthun, [daß] wir ihn verlassen."

„So ist es," stimmte Hedwig bei. „Ueberdies wäre es mir nicht möglich, jetzt die Kosten des Umzuges zu bestreiten; meine kleinen Ersparnisse habe ich zu einem andern Zweck bestimmt. Wir müssen uns noch gedulden."

„Was die Kosten betrifft —" bemerkte Rudolf zaghaft.

„Bitte, kommen Sie nicht darauf zurück. So dankbar ich Ihnen auch für Ihr gütiges Anerbieten sein müßte, ich könnte es ja doch nicht annehmen. Und beunruhigen Sie sich weiter nicht; Sie wissen ja, daß Herr Pumpel mir im Nothfalle treu zur Seite stehen würde."

Rudolf schüttelte verdrießlich das Haupt. Er hatte gehofft, daß seine Warnung ernster beherzigt würde. Was sollte er nun noch sagen? Er stand im Begriffe, Abschied zu nehmen, als plötzlich unten im Hause sich ein Lärm erhob. Man hörte rauhe Stimmen und dazwischen durch einen Hülferuf.

Hedwig war erschrocken von ihrem Sitz aufgesprungen.

„Bleiben Sie hier," sagte Rudolf entschlossen, „ich gehe allein hinunter."

Ehe sie eine Antwort geben konnte, hatte er das Zimmer schon verlassen.

9.

Die Brüder Schaller.

Farnow war, nachdem er die Dachkammer verlassen hatte, in sein Wohnzimmer gegangen, um die Tabakpfeife wieder zu füllen. Nun schritt er noch eine geraume Weile auf und nieder, bevor er in die Bibliothek zurückkehrte.

Er mußte die Bücher, welche der polnische Graf gekauft hatte, zusammenpacken und er wollte eben damit beginnen, als die Thür ziemlich ungestüm geöffnet wurde und die Brüder Schaller eintraten.

So unangenehm ihm auch der Besuch dieser ungebetenen Gäste war, so zwang ihn doch die Furcht vor ihren Rohheiten, ihnen freundlich entgegen zu kommen.

„Was wir wünschen?" erwiderte Otto Schaller auf Farnows Frage in grobem Tone. „Ein Darlehen von hundert Thalern, weiter nichts."

Farnow blickte ihn starr an. Die Entrüstung über diese Unverschämtheit überwog seine Furcht.

„Und was wollen Sie mit dieser Summe beginnen?" fragte er.

„Wir brauchen Geld, alter Knabe," erwiderte Hermann mit höhnischem Lachen, „und Sie werden es uns geben. Später zahlen wir es zurück. Sie werden sich freilich gedulden müssen, bis wir's können."

„Das ist Erpressung!" rief der Antiquar zornig aus.

„Drohen wir Ihnen?" fuhr Otto Schaller auf. „Wir haben bis jetzt nur eine Bitte ausgesprochen —"

„Zu der Sie nicht die mindeste Berechtigung haben," erwiderte Farnow entrüstet.

Die Entrüstung ließ den Antiquar jede Vorsicht vergessen.

„Hinaus!" rief er, den Foliant erhebend, und zugleich entrang sich seinen Lippen ein gellender Hülferuf.

Otto wollte sich auf den alten Mann stürzen; in demselben Augenblick erschien die Riesengestalt Pumpels in der ungestüm geöffneten Thür.

„Was geht hier vor?" fragte er. „Wer rief um Hülfe?"

Die Brüder hatten rasch einen bedeutungsvollen Blick mit einander gewechselt

„Nichts geht hier vor," erwiderte Otto mürrisch; „kümmert Euch um Eure eigenen Angelegenheiten!"

„Da ist auch der Federfuchser!" spottete sein Bruder, als Rudolf seinem Freunde in das Zimmer folgte.

„Soll ich das Lokal säubern?" wandte sich Pumpel zu dem Antiquar, der mühsam nach Athem rang.

„Nein, nein," erwiderte Farnow rasch; „die Leute wollten nur Geld leihen — sie sind freilich grob geworden —"

„Nicht so grob wie Sie!" unterbrach ihn Otto Schaller. „Uebrigens nehmen wir es auch mit Jedem auf."

Die letzten Worte waren an Pumpel gerichtet, der in herausfordernder Haltung neben dem Antiquar stand; und da der Hüne keine Antwort gab, sondern nur durch eine Geberde andeutete, daß er den Angriff erwarte, so entfernten sich die Brüder mit heiserem Hohnlachen.

„Ich habs längst erwartet, daß es so kommen würde," sagte Nikalaus Pumpel, als sich die Thür hinter ihnen geschlossen hatte. „Auf ein Verbrechen kommts diesen Burschen nicht an."

„Und wenn wir nicht gekommen wären, dann hätten sie ein Verbrechen begangen," fügte Rudolf hinzu.

„Es mag wohl sein," erwiderte Farnow, der inzwischen seine Pfeife wieder angezündet hatte und jetzt mächtige Rauchwolken vor sich hinblies; „sie verlangten Geld um jeden Preis."

(Fortsetzung folgt.)

An die alte Stadt Meißen knüpft sich seit Jahrhunderten der Ruf seines weltberühmten **Porzellans.** Der dortigen Königl. Porzellan-Manufactur hat sich seit Kurzem eine zweite Fabrik zugesellt, welche ebenfalls ein reines, nach Urtheil der Sachkenner vollendet schönes Porzellan anfertigt. Es ist dies die **Porzellan-Fabrik der Actiengesellschaft** (vorm. C. Teichert) in **Meißen,** welche auf die Fabrikation von Porzellan, aus der gleichen Meißner Thonerde, als ihre ehrwürdige Vorgängerin, ihre besondere Thätigkeit richtet. Die genannte Fabrik, welche sich erst nach und nach zu entwickeln bestrebt ist, muß natürlich von dem Formenreichthum und der Herstellung von Kunstgegenständen in Vasen, Figuren ꝛc., durch welche sich die Königl. Manufactur so sehr auszeichnet, vorläufig absehen. Ihr Hauptzweck ist dagegen, in **echtem Meißner Porzellan, bei weit billigerem Preise** als die Königl. Porzellan-Manufactur gangbare Artikel, als Speise-Service (u. A. die beliebten Zwiebelmuster u. neuen Decors), Kaffee-Service, Dejeuners, Wasch-Service ꝛc. anzufertigen, zu welchem Zwecke sie sich die Mitwirkung namhafter Künstler der Beschaffung neuer Modelle und Musterzeichnungen gesichert hat. Wie aus heutiger Annonce im Inseratentheile zu ersehen ist, übernahm die General-Vertretung dieser Fabrik die Firma **Paul Kretschmann & Stieve in Leipzig,** welche zur Ertheilung jeder darauf bezüglichen Auskunft gewiß gern bereit ist.

Börsen-Berichte.

Stettin, 13. Oktober. Wetter trübe. Temp + 7 R. Barom. 28" 3"'. Wind NO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 204—210, geringer 180—190, weiß. 207—215, per Oktober 212—213—212,5 bez., per Oktober-November 210—211,5—211 bez., per Frühjahr 212—213 bez. u. Bf.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 206 208, per October 209—210 bez., Oktober-November 205—206,5 bez. u. Bf., per Frühjahr 194,5—195,5—295 bez.

Gerste fest, per 1000 Klgr. loko geringer 136—145, Märker 164—169, Oderbr.- 161—167.

Hafer per 1000 Klgr. loko 137—148.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 175—180, Koch- 185—190.

Winterrübsen ohne Handel, per 1000 Klgr. loko 225—240, per Oktober 242 Bf., 240 Gd., per Oktober-November do., per April-Mai 257 Bf., 255 Gd.

Rüböl still, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 56 Bf., per Oktober 55,25 bez., per Oktober-November 55 Bf., per April-Mai 57,5 Bf., per September-Oktober (1881) 59,5 Bf.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 58 bez., per October 58 bez. u. Bf., per Oktober-November 56,6—56,9 bez., Bf. u. Gd., per November-December 56,2—56,3 bez., per Januar-Februar do., per Frühjahr 57,7—58 bez.

Landmarkt.

W. 200—213, R. 200—212, G. 160—168, H. 150—160, E. 180—195, Kart. 33—45, Heu 1,50—2, Stroh 27—30

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde: Herr Prediger Hübner.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Mau mit Herrn Schlächter-Meister Adolf Meyer (Greifswald). — Fräulein Bertha Müller mit Herrn Theodor Siebenlist (Demmin).

Verehelicht: Herr Ferdinand Pauels mit Fräulein Margarethe Wotke (Greifswald).

Geboren: Ein Sohn Herrn Axel Bunge (Gribow).

Gestorben: Kaufmann August Busch (Middelhagen) — Bäckermeister Carl Lüthen (Bisdorf). — Müller-Meister H. Harder (Cummerow). — Wittwe Mix (Colberg).

Herzliche Fürbitte!

Der Arbeiter **Friedrich Strebe** zu Ramin, Besitzer eines halben Wohnhauses und eines halben Stalles, hatte in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. das Unglück, mit anderen Eigenthümern in Folge Flugfeuer abzubrennen.

Obgleich sein Mobiliar in einer Aktien-Gesellschaft versichert war, so geht er doch jeglicher Entschädigung verlustig, weil er es versäumte, den Beitrag pünktlich einzuzahlen. Seine ganze Habe hat er verloren und nur das nackte Leben gerettet.

Für die Gebäude bekommt er zwar die versicherte Summe von 900 Mark. Da er aber zum Wiederaufbau genöthigt ist, außerdem auf seinem kleinen Grundstücke Schulden haften und er selbst bei einem Alter von einigen sechszig Jahren schwach und kränklich und kaum noch arbeitsfähig ist, so thut hier fremde Hülfe dringend noth.

Milde Geber, welchen dieser Unglücksfall ihr Mitleid erregen sollte, werden gebeten, dem **Strebe**, dessen Würdigkeit hinreichend verbürgt ist, zur Erleichterung seiner traurigen Lage ihre helfende Hand zuzuwenden.

Gaben in Empfang zu nehmen ist die Redaktion dieses Blattes gern bereit.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung des ehemaligen Wachgebäudes auf dem Bleichholm wird Termin am

Donnerstag, den 14. Oktober d. J., Nachmittags 4 Uhr,

in der Kasematte 4² am Paradeplatze abgehalten werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Stettin, den 12. October 1880.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Bekanntmachung.

Montag, den 18. d. Mts., Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr, sollen auf dem Schloßhofe hier Fenster, Thüren, Zargen, alte Kacheln und Bretter gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Stettin, den 12. Oktober 1880

Der Königl. Baurath.

Thoemer.

Der mir von verschiedenen Seiten, wenn auch nicht immer in höflicher Weise, zugegangenen Aufforderung, das **Dekret des französischen Justiz-Ministers** über

gegypste Weine

im **Original** zu veröffentlichen, komme ich um so freudiger nach, als sich dadurch das Publikum wiederholt von der gesunden Grundlage meines Geschäfts-Prinzips:

„nur reine, chemisch untersuchte, ungegypste Weine in Deutschland einzuführen“,

überzeugen kann.

Die wörtliche Uebersetzung des Circulars des französischen Justiz-Ministers **über gegypste Weine** lautet:

An den Herrn General-Procurator!

„In Folge mehrerer gerichtlicher Entscheidungen über den Verkauf **gegypster Weine** hatte sich „einer meiner Herren Vorgänger mit dem Wunsche an den Minister des Handels und der Land„wirthschaft gewandt, man möge doch Ermittelungen anstellen lassen, welche Stellung die neuere „Wissenschaft zu dem Dekret vom 21. Juli 1858, laut welchem gegypste Weine unbeanstandet in „den Handel gebracht werden dürfen, einnimmt, und ob dieser Erlaß aufrecht erhalten werden kann.

„Mit Erledigung dieser Frage betraut, hat das Comité d'hygiène de France (französische „Gesundheitsamt) Folgendes festgestellt:

„1. Die Zulassung von gegypsten Weinen, erlaubt durch Dekret des Justiz-Ministers vom „21. Juli 1858, soll in der Folge **gesetzlich beanstandet** werden.

„2. Der Gehalt von schwefelsaurer Pottasche im Weine, möge derselbe vom Gypsen des „Mostes oder von der Vermischung des Weines mit Gyps oder Schwefelsäure, oder auch vom „Versalzen resp. Verschneiden der ungegypsten Weine mit gegypsten Weinen herrühren, darf nicht „2 Gramm per Liter übersteigen.

„Bei Unterbreitung dieses Avises hat mich der **Handels-Minister** gleichzeitig davon in Kenntniß „gesetzt, daß er dieser Ansicht **vollständig beipflichtet**. In Folge dessen wird hiermit fragl. Dekret „aufgehoben, das heißt: der Handel mit Weinen, die mehr als 2 % Gyps enthalten, wird, gestützt „auf das Gesetz betreffend Fälschungen von Getränken ꝛc., **gesetzlich bestraft werden**, da höchstens „dieses Quantum (2 % Gyps) ohne die Gesundheit des Konsumenten zu gefährden, geduldet „werden kann.

„Ich ersuche Sie, die Beamten Ihres Ressorts in diesem Sinne zu instruiren und mir den „Empfang dieses zu bestätigen.

Der Justiz-Minister.
J. Cazot.“

Kurze Zeit nach Herausgabe dieses Circulars wurde Folgendes mitgetheilt:

Die Lage des französischen Weinhandels, welche durch den bisherigen straflosen Verkauf der gegypsten Weine geschaffen worden ist, in Betracht ziehend, wird **obiges Dekret auf unbestimmte Zeit zurückgenommen, damit die lagernden Vorräthe von zu stark gegypsten Weinen geräumt werden können.**

Aus dieser zeitweisen Inhibirung eines so wichtigen Erlasses läßt sich mit Sicherheit schließen, daß bedeutend mehr gegypste Weine vorgefunden wurden, als man in amtlichen Kreisen annehmen zu dürfen glaubte. Selbstredend werden jetzt die Herren Wein . . . . . Fabrikanten diesen Zeitraum benutzen, um den **Weltmarkt** mit allerlei Getränken — unter der Benennung „Wein“ zu überschwemmen; besonders wird alles aufgeboten werden, mit dem **bedeutenden Vorrath gegypster Weine so schnell als möglich zu räumen.**

Deshalb muß man bei Wein-Einkäufen **heute doppelt vorsichtig sein,** und sollte das Publikum vor Allem dem sein Vertrauen zuwenden, der wie ich, **seit vier Jahren** stets vor gegypsten oder fabrizirten, mundrecht gemachten Weinen **warnte**, und daß ich leider nur der Einzige in Deutschland gewesen bin, wird und muß man mir wohl zugeben.

Meine Original- halbe und ganze Liter-Flaschen **versiegele** ich mit meinem **eigenen** Namenssiegel, und ist dieses das **einzige Verschlußsystem**, welches dem Publikum event. **Garantie** bietet, bei etwaigen Verfälschungen den betr. Verkäufer **gerichtlich belangen zu können.** Etiquetten, Metallkapseln, Siegel mit fremden Firmen ꝛc. gewähren durchaus keine Garantie, sondern dienen lediglich dazu, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen.

Ich darf wohl erwarten, daß das geehrte Publikum mein reelles Unternehmen durch zahlreiche Bestellungen und recht häufigen Besuch meiner Weinstuben, in denen stets gute, preiswürdige Küche, in einigen auch billige Table d'hôte verabreicht wird, unterstützen wird.



Oswald Nier,

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern.
Thätiges Mitglied
der Academie nationale de Commerce zu Paris,
Titulaire de la Croix d'honneur de l'archiduc Henri d'Autriche,
ausgezeichnet durch ein anerkennendes Handschreiben
Sr. Durchl. des Fürsten von Bismarck,
Besitzer der Weinhandlung **Aux Caves de France,**
Nimes — Dept. du Gard. **Marseille** — Dept. des Bouches-du Rhône.
Centralgeschäfte nebst eigenen Weinstuben in Deutschland:
Erstes und Hauptgeschäft
48 Jerusalemerstr. **Berlin SW.,** Jerusalemerstr. 48,
Berlin C., Alexanderpl. 71, Königsbrücke-Ecke. **Berlin N.,** Linienstr. 133, u. a. Oranienbg. Thor
Dresden, Wilsdruferstr. 43. **Leipzig,** Reichsstr. 5. **Stettin,** Schulzenstr. 41.
Breslau, Kätzel-Ohle 6. **Breslau,** Matthiasstr. 96. **Hannover,** Gr. Packhofstr. 22.
Frankfurt a.O., Wilhelmpl.2|Eing Logenstr. **Rostock,** Hege 11. **Königsberg i. Pr.,** Münzstr.21

Meine reinen ungegypsten Naturweine sind zu M. 1,40 bis M. 3,60 pro Liter = 1¼ deutsche Flasche zu beziehen. Preis-Kourante nebst Urtheilen der Presse stehen auf Anfrage **franko und gratis** zur Verfügung.

Verkaufsstellen sind auch:
In **Stettin** bei Herrn **F. A. Suhr,** Bierverleger, Mönchenstr. 29—30,
früheres Lokal **P. Belly's Weinhandlung.**
„ „ bei Herrn **H. Manthey,** Mittwochstr. 19.
„ **Demmin** bei Herrn Kaufmann **Th. Riekermann.**
„ **Massow** bei Herrn Kaufmann **Klütz.**
„ **Greifenhagen** a./Oder bei Herrn Kaufmann **F. Prilipp,**
„ **Stolp** i./Pomm. bei Herrn **Magnus Redes,** Wollmarktst. 12.
„ **Hochzeit** i./N. bei Herrn Kaufmann **Dannhauer,**
„ **Pyritz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke,**
„ **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg.**
„ **Greifenberg i. Pomm.** bei Herrn **V. L. Gross.**
„ **Cammin i. Pomm.** bei Herrn **H. L. Voigt.**
„ **Neustettin** bei Kaufmann **Bartel,** Preussischestrasse 30.
„ **Arnswalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lemeke** am Markt.
„ **Stargard i. Pom.** bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke,** Pyritzerstr. 40.

Filialen werden jederzeit stets gern vergeben.

Eingang sämmtlicher Neuheiten in

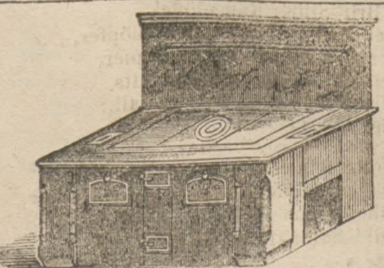
Kleiderstoffen und dazu gehörigen Besätzen, Unterröcken in Filz, Velour, Cloth, Atlas ꝛc.,

sowie vieler anderer Nouveautees!

Große Auswahl zu billigsten Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.



Marcus Adler,

Berlin NW., Georgenstr. 46 a,
empfiehlt seine praktischen, dauerhaften und preiswürdigen

Kochmaschinen

für die kleinsten Haushaltungen, wie für die größten Herrschafts- und Hotelküchen. — Ich mache besonders aufmerksam, daß die Außenwände der Maschinen nach meinem seit 25 Jahren bewährten System mit

Marmor, Granit oder Eisen

bekleidet sind. Da diese Materialien im Preise und in der Dauerhaftigkeit gleich sind, so empfehle ich des saubern, eleganten Aussehens wegen meine Marmor- und Granitmaschinen als eine billige Zierde für Haushaltungsküchen ganz besonders. Preislisten und Normalzeichnungen franko gegen franko. — Vertreter gesucht.

Hiermit gestatte ich mir ganz ergebenst die Mittheilung zu machen, dass die gesteigerte Nachfrage nach dem hier so schnell beliebt gewordenen

Kitzinger Export-Biere

von Th. Ehemann

es mir zur Pflicht gemacht hat, ausser meinen für den Vertrieb dieses Bieres bereits bestehenden Lokalen, nämlich dem **Bairischen Hofe,** grosse Oderstrasse, und der **Kitzinger Perle,** Paradeplatz 4, gegenüber der Hauptwache, mit der Errichtung einer ferneren **Filiale** vorzugehen. — Letztere ist in dem Hause **Moltkestrasse No. 1** (Ecke der Pölitzerstrasse), unter der Firma:

„Zum Wittelsbacher“

eröffnet und erlaube mir, dieselbe zum geneigten **Besuch** eventl. zur Beziehung des **Hausbedarfs** auf das **Angelegentlichste** zu empfehlen.

Die löblichen Eigenschaften des Kitzinger Exportbieres als des

gehaltreichsten und gesundesten bairischen Bieres

sind hier schon so genügend bekannt, dass ich glaube, von weiteren Anpreisungen absehen zu dürfen. Ich halte es indess für meine Pflicht, noch besonders hervorzuheben, dass auch für die neue **Filiale** der ermässigte **Preis** von **20 Pf.** pro Seidel festgehalten wird, obwohl das Kitzinger **das vollste und theuerste** aller bairischen Biere ist und in wissenschaftlicher **Analyse** bereits den **Sieg** davon getragen hat.

Mit Achtung ergebenst

G. Kerkau,

General-Agent der Th. Ehemann'schen
Export-Biere für Pommern.

Bairischer Hof, grosse Oderstrasse. **Zum Wittelsbacher,** Moltkestrasse 1. **Kitzinger Perle,** Paradeplatz 4.

Carl Bressel,

Büchsenmacher,
Stettin, Breitestr. 19, nahe der Papenstr.,
hält stets **großes** Lager von

Jagdgewehren

aller Art, **Scheibenbüchsen, Teschins, Revolvern** ꝛc. ꝛc., sowie **jede** dazu gehörige **Munition** in nur **guter** Qualität zu hier am Platze **billigsten** Preisen.



Ungarische Schuh-Fabrik

des

Moritz Temesváry,

Budapest, Königsgasse 1,

liefert die billigsten, elegantesten, dauerhaftesten Schuhwaaren en gros & en detail. **Damen-Zugstiefletten,** Chagrin, Kalbleder oder Lasting, mit starken Sohlen Mk. 6, 6,50, 7. Herren-Zugstiefletten aus Wichs- oder Juchtenleder mit genagelten, geschraubten Doppelsohlen Mk. 7,50, 8, 9,50. ½-**Stiefel** aus Wichs- oder Juchtenleder mit genagelten, geschraubten Doppelsohlen Mk. 10, 12, 14. **Kniestiefel,** 50 Ctm. hoch, aus wasserdichtem Doppeljuchtenleder, dreifach geschraubten Doppelsohlen Mk 17, 19, 20. Aufträge mit Beischluß der Fußlänge und Fersenumfanges werden gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme bestens versendet.

Ausführliche Preiscourante gratis.

Vierschaarige

Schälpflüge

mit Stahlschaaren, Stahlstreichbrettern und 4 Reserve-Schaaren à 85 Mark empfiehlt

F Wöhlert'sche
Actien-Gesellschaft,
Abtheilung für landwirthschaftliche Maschinen,
Berlin, N., Chausseestraße 50.
Andere landw. Maschinen nach den neuesten Constr.
Illustrirte Preis-Courante franco.

Paul Friebel's Wagen-Fabrik

in Frankenstein i. Schles.

empfiehlt sich zur schnellen Anfertigung aller Sorten von

Wagen und Schlitten.

Prompte Bedienung,
billige Preise unter Garantie zugesichert

Flüssige Butterfarbe, Käselab-Extract

aus
Chr. Hansen's technisch-chemischem Laboratorium
in Kopenhagen
in Flaschen von ½ u. 2 Liter Inhalt empfiehlt in ganz frischer Füllung en gros & en detail zu den billigsten Preisen.

Neubrandenburg. V. Siemerling.

Adolf Konin.

Auskunfts-Ertheilung über Geschäfts- u. Privat-Verhältnisse,
Stettin, Reifschlägerstr. 14, 1 Tr.
Nachweis
von
Agenten, Bezugs- und Absatz-Quellen für das In- und Ausland.
Annoncen-Expedition an alle Zeitungen der Welt.

Union-Hôtel

(vormals Schmelzer),
Berlin 13, Jäger-Straße 13
(an der Friedrich-Straße),
empf. sich den geehrten Reisenden. Mäßige Preise.
Bei längerem Aufenthalt Pension.

Franz Hitze.



Verschlungene

Buchstaben, starke Schablonen,

Stubenthürschilder

von Messing in jeder Größe, Stempelpressen und Petschafte

empf **A. Schultz,** Frauenstr. 44, Schablonenfabrik.

Cigarren-Agentur

für reelles Hamburger Fabrikat in **Stettin zu vergeben.** Adr. unter **G. 2655** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Johannes Nootbaar in Hamburg.**

---

2 Schüler können noch Pension erhalten bei **E. Beckmann,** Lehrer gr. Wollweberstr. 18, 3 Tr.

Hauben werden sauber und billig gewaschen und aufgesteckt, sowie feine Wäsche gewaschen Friedrichstraße 9, Hinterhaus 3 Tr. links

---

Laden

mit Wohnung und Zubehör, worin seit vielen Jahren ein Materialwaaren-Geschäft betrieben worden ist, auch zu einem andern Geschäft passend, sofort oder später billig zu vermiethen Bredow, Kirchen- u. Karlstraßen-Ecke.

Rauchfuss.

Für mein Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche einen Lehrling mit entsprechender Schulbildung. **Wilh. Jakob,** Pelzerstr. 24.

Ein anständiges Mädchen

in gesetzten Jahren wünscht eine Stelle als Wirthschafterin bei einem Herrn.

Näheres große Domstraße 4—5, 4 Tr.

Eine Hypothek von 6000 Rmk. auf ein Haus in der Altstadt Stettins, innerhalb der städtischen Feuerkasse, ist sofort mit Verlust zu cediren.

Adressen unter **R. S.** in der Exped. des Stettiner Tageblatts, Kirchplatz 3, erbeten.

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: à 55 Pfg., incl. ¼ Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

Heute Menu: Bouillon-Suppe, Klops a la Königsberg, Carotten mit Beilage, Gänsebraten, Compot und Salat, Butter und Käse.

Soupers von Mark 1,50 an.

Ausgewählt feine Menus.
Speisen à la carte zu jeder Tageszeit

Thalia-Theater.

Heute große Extra-Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher Spezialitäten.

Ordre ist Schnarchen,
oder:
Zu Befehl, Herr Hauptmann!
Schwank in 1 Akt.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

O. Reetz.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 14. Oktober:

Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten, frei nach dem Französischen des Scribe von Elmenreich. Musik von Halevy.

Freitag, den 15. Oktober:
Zum 9. Male:

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von G. von Moser und F. v. Schönthan.